

Infodienst Wildtiere

Ausgabe 4/2025 vom 15. September 2025

Prädatorenmanagement im Wiesenvogelschutz

Der vorliegende Text hinterfragt das Konzept des „aktiven Prädatorenmanagements“ (= Töten von Beutegreifern) im Wiesenvogelschutz. Zudem wird aufgezeigt, welche nicht-tödlichen Maßnahmen bestehen und mit welchen Resultaten sie bereits zur Anwendung kommen.

Die „Wiesenvögel“ Kiebitz, Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel und Bekassine sind in Deutschland allesamt hochgradig bedroht. Die Bestände leiden vor allem unter dem Lebensraumverlust in Folge der intensiven Landwirtschaft und dem Einsatz von Dünger und Pestiziden. Der durchschnittliche Bruterfolg reicht vielerorts für die Bestandssicherung nicht aus. Ein wesentlicher Faktor ist die Prädation, d. h. das Erbeuten von Individuen durch verschiedene Beutegreifer. Bei den Wiesenvögeln sind vor allem die Gelege und die Küken von der Prädation betroffen. In vielen Wiesenvogel-Schutzprojekten in Deutschland ist deshalb das Eliminieren von Prädatoren wie dem Fuchs inzwischen Standard. Gleichwohl fehlt es an belastbaren Belegen, dass diese jagdlichen Eingriffe einen positiven Effekt auf die Wiesenvogelbestände haben.

Wiesenvögel in Not

Als „Wiesenvögel“ werden insbesondere die fünf Arten Kiebitz, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel und Bekassine bezeichnet, obwohl darüber hinaus weitere Vogelarten in Wiesen brüten. Alle fünf gehören zu den Watvögeln oder Limikolen, weshalb auch die Bezeichnung „Wiesenlimikolen“ gebräuchlich ist. Kiebitz und Rotschenkel sind als stark gefährdet (Kategorie 2), Brachvogel, Uferschnepfe und Bekassine als vom Aussterben bedroht (Kategorie 1) eingestuft (Ryslavy et al. 2020).

Alle fünf Arten sind Bodenbrüter und Nestflüchter. Die Küken verlassen das Nest wenige Stunden nach

dem Schlüpfen und werden von den Eltern geführt und verteidigt. Der Kiebitz brütet bevorzugt auf kahlen oder sehr kurz bewachsenen Flächen, häufig auf Äckern. Auf letzteren ist der Bruterfolg aber zumeist gering und bei weitem nicht ausreichend, um den Bestand zu erhalten. Die Bekassine brütet im Gegensatz dazu in deckungsreichen Mooren und Nasswiesen mit relativ hoher und reich strukturierter Vegetation. Brachvogel, Uferschnepfe und Rotschenkel rangieren bei der bevorzugten Vegetationshöhe dazwischen und bewohnen vor allem feuchtes bis nasses extensiv genutztes Grünland.

Verbreitungsschwerpunkt der Wiesenvögel ist der Norden und Nordwesten Deutschlands. Obwohl der Kiebitz stark gefährdet ist, kann er noch in vielen Bundesländern angetroffen werden.

Prädatoren und Prädation

Prädatoren (= Beutegreifer) sind Tiere, die sich von anderen lebenden Tieren ernähren. Meist wird der Begriff für solche Tiergruppen angewendet, die andere Wirbeltiere jagen und töten. Zu den bekanntesten heimischen Beutegreifern gehören Greifvögel, Eulen, Störche, Reiher, Rabenvögel und Möwen oder bei den Säugetieren die Ordnung Carnivora („Raubtiere“), zu denen u.a. Hundartige, Katzenartige und Marderartige gehören.

Die Prädation ist ein natürlicher Vorgang und kann als ein Motor der Evolution verstanden werden. Seit Millionen von Jahren besteht ein evolutionärer Wettstreit zwischen den Jägern und den Gejagten im Tierreich, in dem die Prädatoren ihre Jagdleistungen und die Beutetiere ihre Ausweichstrategien stetig optimieren.

Bei Wiesenvögeln muss zwischen Nestprädation, Kükenprädation und dem Erbeuten von erwachsenen Tieren unterschieden werden, da jeweils unterschiedliche Prädatoren ursächlich sind:

Nest- oder Gelegeprädation: Säugetiere spielen die Hauptrolle, Rabenvögel und andere Vogelarten sind als Nestprädatoren weniger bedeutend (Langgemach & Bellebaum 2005, Theunissen et al. 2020, Roodbergen 2022).

Kükenprädation: Vögel spielen hier eine größere Rolle als bei der Nestprädation. In den Niederlanden sind insbesondere Rohrweihe, Silbermöwe, Mäusebussard, Kolkrabe und Fuchs (Theunissen et al. 2020), bzw. Mäusebussard und Graureiher, sowie Hermelin und Fuchs (Roodbergen 2022) als bedeutende Kükenprädatoren festgestellt worden. Am Dümmer in Niedersachsen wurde dagegen ein Anteil von Säugetieren von etwa drei Viertel bei der Prädation von Wiesenvogelküken festgestellt (Barkow et al. 2021).

Prädation erwachsener Vögel: Erwachsene Wiesenvögel können insbesondere von Greifvögeln erbeutet werden, was aber eine vergleichsweise geringe Rolle spielt. Die kleinen Arten Bekassine und Rotschenkel können auch von kleinen Greifvogelarten wie dem Sperber erbeutet werden, erwachsene Brachvögel werden aufgrund ihrer Größe und Wehrhaftigkeit nur selten zur Beute.

Einflussfaktoren auf die Prädation

Aufgrund der relativ geringen Bedeutung der Erbeutung erwachsener Vögel beschränkt sich die nachfolgende Betrachtung ausschließlich auf die Prädation von Gelegen und Küken. Das Ausmaß der Prädation ist nicht ausschließlich von der Bestandsdichte der Beutegreifer abhängig, sondern es gibt darüber hinaus weitere Faktoren, die die Prädationsrate beeinflussen:

Wasserstand: Langgemach & Bellebaum (2005) bezeichnen die Kleinsäugerdichte als Schlüsselfaktor für die Prädationsrate. Diese ist in nassen Flächen gering, da die Kleinsäuger dort keine Erdbaue graben können. Nasse Flächen sind daher weniger attraktiv für Füchse und andere Beutegreifer, die Prädationsgefahr ist entsprechend niedrig.

Kiebitze: Kiebitze sind sehr wehrhafte Verteidiger ihrer Bruten. Alle Wiesenvögel profitieren daher von einer hohen Kiebitzdichte aufgrund des effektiven Abwehrverhaltens, das sogar Säuger wie den Fuchs auf Distanz halten kann (Theunissen et al. 2020).

Strukturvielfalt: Strukturvielfalt innerhalb des Grünlandes durch ein vielseitiges und artenreiches Vegetationsmosaik begünstigt Insekten als Kükennahrung und trägt zu schnellerem Heranwachsen der Küken bei. Die gefährliche Phase mit hohem Prädationsrisiko ist entsprechend kürzer (Salewski 2022). Zudem sind in gut strukturierten Flächen die Küken schwerer zu finden und zu erbeuten als in einheitlichen Grasbeständen.

Nährstoffgehalt: Gedüngtes Grünland ist durch die Dominanz weniger Grasarten in der Regel arten- und strukturarm. In nährstoffärmeren Flächen kommt es dagegen kaum zur Dominanz schnell wachsender Arten, weshalb mageres Grünland arten- und struktureicher ist. Die Vorteile einer struktureichen Vegetation wurden oben bereits genannt.

Mahdrhythmus: Frisch gemähte Wiesen ziehen Prädatoren an, bieten aber zugleich den Küken bei nassem Wetter die Möglichkeit, ihr Dunenkleid zu trocknen. Ein Nebeneinander verschiedener Wuchshöhen durch unterschiedliche Nutzung und verschiedener Mahdzeitpunkte bietet den Küken Aufenthaltsorte für unterschiedliche Situationen. Eine hohe Prädatorenkonzentration auf einzelnen Flächen wird durch ein großräumiges Mosaik verschiedener Vegetationshöhen vermieden.

Prädationsmanagement und Prädatorenmanagement

Die gezielte Einflussnahme auf die Prädationsrate wird als **Prädationsmanagement** bezeichnet. Die Möglichkeiten sind vielfältig und reichen von gezielter Lebensraumgestaltung über eine Einzäunung von Brutplätzen bis hin zur Eliminierung von Beutegreifern. Die direkte Einflussnahme auf Prädatoren wird als **Prädatorenmanagement** bezeichnet. „**Passives Prädatorenmanagement**“

beinhaltet Methoden der Prädatorenabwehr, ohne den Prädatoren nachzustellen. „**Aktives Prädatorenmanagement**“ bedeutet hingegen die gezielte Tötung von Beutegreifern mit dem Ziel ihrer Bestandreduktion.

Prädationsmanagement durch Lebensraumgestaltung:

Die lebensraumbezogenen Einflussfaktoren auf die Prädation sind oben beschrieben und können gezielt gesteuert werden. Zu den wichtigsten Bausteinen gehören Wasseraufstau bzw. Vernässung, vielfältige Grünlandvegetation und ein Mosaik unterschiedlicher Vegetationshöhen. Der Kiebitz als besonders wehrhafte Art sollte gezielt gefördert werden, da alle anderen Wiesenvogel davon profitieren (s. o.). Er brütet bevorzugt auf sehr kurz bewachsenen Flächen.

Mechanische Prädatorenabwehr / Passives Prädatorenmanagement:

Die Nest- bzw. Gelegeprädation lässt sich durch Einzäunung von Brutvorkommen mit Elektrozäunen reduzieren, da Gelege überwiegend von Säugetieren erbeutet werden (s. o.). Der Schlupferfolg kann bei Einzäunung auf bis zu 90 % gesteigert werden (Brüning et al. 2021) bzw. er kann viermal so hoch wie bei Gelegen ohne Zäunung sein (Meyer & Jeromin 2017). Der Bruterfolg (= Schlupf- und Aufzuchterfolg) kann 2,4mal so hoch liegen wie ohne Zäunung (Meyer et al. 2017). Die Einzäunung von Brutten wird von Roodbergen (2022) als effektivste Schutzmaßnahme bezeichnet, auch wenn sie nur die Gelegeprädation und nicht die Kükenprädation reduzieren kann.

Möglich ist sowohl die Einzäunung größerer Flächen als auch einzelner Nistplätze. Die Einzäunung größerer Flächen kann aber einen schwerwiegenden Eingriff darstellen, da sie Lebensraumteile verschiedener Tierarten unerreichbar macht bzw. Tiere zu größeren Umwegen zwingen kann. Empfohlen wird ein sechslitziger Elektrozaun mit stromführenden Litzen in 10, 20, 30, 40, 65 und 90 cm Höhe. Insbesondere Füchse werden dadurch zuverlässig ferngehalten (Heese & Kunigk 2022). In

vielen Gebieten finden aber auch Netzzäune Anwendung.

Tötung von Prädatoren / Aktives Prädatorenmanagement:

Das Ziel, die Bestände von Bodenprädatoren (Säugetiere, z. B. Fuchs) durch deren Tötung zu reduzieren, ist inzwischen in Deutschland Standard in vielen Wiesenvogelprojekten. In den Niederlanden spielt das „aktive Prädatorenmanagement“ dagegen eine geringe Rolle (Teunissen et al. 2020).

In den Life-Projekten zum Wiesenvogelschutz in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, sowie im Bremer Blockland, wurde jeweils eigens ein Berufsjäger für das aktive Prädatorenmanagement eingestellt (Brüning et al. 2021, Eickhoff 2022, Henke & Schoppenhorst 2022). Zudem wurden zahlreiche Betonrohrfallen aufgestellt, im Projekt in NRW waren es allein 108 Fallen bis November 2022 (Eickhoff 2022). Beim „aktiven Prädatorenmanagement“ kommen alle verfügbaren jagdlichen Methoden zum Einsatz einschließlich der Fang- und Baujagd (u.a. NLWKN 2024). Die großen Naturschutzverbände unterstützen das „aktive Prädatorenmanagement“ überwiegend. Der NABU lehnt zwar die Fangjagd im Rahmen der Jagdausübung ab (NABU 2013), er stuft das Prädatorenmanagement aber nicht als Jagd, sondern als Naturschutzmaßnahme ein (NABU 2018).

Ist das aktive Prädatorenmanagement vertretbar?

Zur Bewertung des aktiven Prädatorenmanagements, also des Tötens von Beutegreifern als Instrument des Artenschutzes – hier des Wiesenvogelschutzes – stellen sich vor allem die folgenden Fragen:

- Bringt es den erwünschten Effekt? Ist dieser Effekt nachhaltig oder wird die Tötung von Beutegreifern zur Daueraufgabe?
- Sind ökologische Beeinträchtigungen damit verbunden?
- Ist es ethisch und juristisch vertretbar?

Da die Fragen eng miteinander verbunden sind, sollen sie hier gemeinsam besprochen werden.

Ein positiver Effekt des aktiven Prädatorenmanagements auf die Bestände von Wiesenbrütern ist nach aktuellem Kenntnisstand in keinem Fall belegt. Roodbergen (2022) kritisiert das aktive Prädatorenmanagement aufgrund der Langzeitfolgen für das Ökosystem unter anderem durch den schnellen Ersatz der entnommenen Prädatoren durch andere Prädatorenarten (Nachzieheffekt). Nach ihrer Aussage lässt sich durch aktives Prädatorenmanagement bestenfalls ein leichter Rückgang der Prädationsrate erreichen. Barkow (2022) bezeichnet das Prädatorenmanagement als Daueraufgabe und zeigte in seinem Vortrag eine Karte des Ochsenmoores am Dümmer mit etwa 200 Standorten von Wieselfallen. Wegen der Dezimierung der Füchse als überlegene Konkurrenten der Wiesel hatten sich letztere entsprechend vermehrt. In einer Grafik zur Entwicklung des Reproduktionserfolgs der Wiesenbrüter vor und nach Beginn des Prädatorenmanagements im Bremer Blockland (Henke & Schoppenhorst 2022), waren keine erkennbaren Veränderungen des Bruterfolgs zu sehen. Der Erfolg einiger großer Wiesenvogelprojekte wie in der Dümmerriedung oder im Bremer Blockland lässt sich auf die Lebensraumverbesserungen, insbesondere auf die großflächigen Wiedervernässungen, zurückführen.

Selbst wenn man die Tötung von Prädatoren als ethisch akzeptable Managementmaßnahme erachten sollte, kann sie nur dann vertretbar sein, wenn sie tatsächlich zur Steigerung des Bruterfolgs der Zielarten führt und keine größeren ökologischen oder ökonomischen Beeinträchtigungen nach sich zieht. Wie oben erläutert wird, sind diese Voraussetzungen nicht gegeben: Für eine nennenswerte Steigerung des Bruterfolgs oder gar einen nachweisbaren positiven Effekt auf die Bestände der Zielarten liegen keine belastbaren Belege vor. Dagegen sind langfristige ökologische Folgen z.B. durch den Nachzieheffekt anderer Prädatoren (s. o.) nachgewiesen. Ökonomische Beeinträchtigungen sind durch eine stärkere Vermehrung von Ratten und Mäusen möglich. Zudem sind mildere Mittel zur Zielerreichung vorhanden,

deren Erfolg im Gegensatz zum aktiven Prädatorenmanagement durch Studien belegt werden kann (s. o.). Denn diese setzen bei den Grundursachen des Rückgangs der Wiesenvögel an, dem mangelhaften Schutz des Lebensraums.

Nach dem Tierschutzgesetz darf niemand einem Tier „ohne vernünftigen Grund“ Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen (§ 1 TierSchG). Das Tierschutzgesetz sieht bei Verstößen sogar Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren oder Geldstrafen vor (§ 17 TierSchG). Da wissenschaftlich belastbare Belege für die Erreichung der Ziele des Wiesenvogelschutzes durch aktives Prädatorenmanagement fehlen, gleichzeitig mildere non-letale und erfolgreich wirkende Maßnahmen nicht hinreichend ausgeschöpft werden, kollidiert der im Tierschutzgesetz vorgeschriebene vernünftige Grund mit Schutzkonzepten, die eine Tötung von Prädatoren beinhalten.

Ein aktives Prädatorenmanagement könnte nur dann Teil eines naturschutzrechtlichen Schutzprogramms sein, wenn die Erforderlichkeit hinreichend dargelegt wird und sichergestellt wird, dass ein begleitendes durchgehendes Monitoring und eine strenge Effizienzkontrolle durchgeführt werden.

Vorrang im Wiesenvogelschutz müssen der Schutz und bestenfalls die Wiederherstellung der Lebensräume haben. Dabei sind die Möglichkeiten eines non-letalen Prädationsmanagements durch gezielte Lebensraumgestaltung auszuschöpfen. Der Gelegeschutz mit Elektrozäunen kann dabei als wichtige ergänzende Maßnahme eingesetzt werden

Quellen:

BARKOW, A., C. PEERENBOOM, C. MARLOW, T. GIBMEIER & H. BELTING (2021): Wiesenvogelschutz mit LIFE-Förderung in Niedersachsen. Der Falke Sonderheft 2021: Vögel im Grünland, S. 64-69.

BRÜNING, I., B. BECKERS & S. KLOSTERMANN (2021): LIFE-Projekt zum Schutz der Wiesenvögel in Nordrhein-Westfalen. Der Falke Sonderheft 2021: Vögel im Grünland, S. 58-63.

EICKHOFF, E. (2022): Aktives und passives Prädatorenmonitoring und -management im LIFE-Projekt Wiesenvogel NRW. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein.

GEDEON, K., C. GRÜNEBERG, A. MITSCHKE, C. SUDFELDT, W. EIKHORST, S. FISCHER, M. FLADE, S. FRICK, I. GEIERSBERGER, B. KOOP, M. KRAMER, T. KRÜGER, N. ROTH, T. RYSLAVY, S. STÜBING, S. R. SUDMANN, R. STEFFENS, F. VÖKLER UND K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Stiftung Vogelmonitoring und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster.

HEESE, S. & M. KUNIGK (2022): Erfahrungsbericht zum Prädatorenmanagement mit verschiedenen Zauntypen. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein.

HENKE, M. & A. SCHOPPENHORST (2022): Praxiserfahrungen eines nunmehr 10-jährigen Prädatorenmanagements zum Wiesenvogelschutz im Bremer Blockland. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein. LANGGEMACH, T. & J. BELLEBAUM (2005): Prädation und der Schutz bodenbrütender Vogelarten in Deutschland. Vogelwelt 126: 259-298.

MEYER, N. & H. JEROMIN (2017): Gelegeschutzmaßnahmen beim Großen Brachvogel 2017. Endbericht November 2017, Bericht für KUNO e. V. Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen.

MEYER, N., H. HÖTKER & H. JEROMIN (2017): Schutzgebietssystem für Brachvögel in Schleswig-Holstein. Endbericht November 2017. Michael-Otto-Institut im NABU, Bergenhusen.

NABU (2013): Ausrichtung der Jagd in Deutschland (Positionspapier).

<https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/jagd/131212-nabu-positions-papier-jagd.pdf>

NABU (2018): Ausrichtung des Prädatorenmanagements in Deutschland (Positionspapier).

<https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/>

[artenschutz/180823-nabu-positions-papier-praedationsmanagement.pdf](https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/positions-papier-praedationsmanagement.pdf)

NLWKN (NIEDERSÄCHSISCHER LANDESBETRIEB FÜR WASSERWIRTSCHAFT, KÜSTEN- UND NATURSCHUTZ, STAATLICHE VOGELSCHUTZWARTE) (2024): Wiesenvogelschutzprogramm Niedersachsen – Entwurf Stand Juni 2024. Baustein V: Integriertes Prädatorenmanagement.

ROODBERGEN, M. (2022): Predation problems and protection: an international perspective. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein.

ROODBERGEN, M. (2022): Predation problems and protection: an international perspective. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein.

RYSLAVY, T., H.G. BAUER, B. GERLACH, O. HÜPPPOP, J. STAHLER, P. SÜDBECK & C. SUDFELDT (2020): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 6. Fassung, 30. September 2020. Berichte zum Vogelschutz, Heft Nr. 57.

SALEWSKI, V. (2022): Telemetrie von Uferschnepfenküken in Schleswig-Holstein. Vortrag beim Workshop „Prädation und Gelegeschutz“ am 15.11.2022 in Rees am Niederrhein.

TEUNISSEN, W., C. KAMPICHLER, F. MAJOOR, M. ROODBERGEN & E. KLEYHAAG (2020): Predatieproblematiek bij weidevogels. Sovon-rapport 2020/41. Sovon Vogelonderzoek Nederland, Nijmegen.